

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 5 (1900-1901)
Heft: 8

Artikel: Züge aus dem Leben der Königin Viktoria
Autor: M. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Traktandenverzeichnis wird festgesetzt, wie folgt: a) Statutarische Geschäfte. b) Anträge des Schweiz. Frauenbundes. c) Anregungen der Frauenkonferenzen zum Eidg. Kreuz in Bern.

Die Berichterstattung über Litt. a), b) und c) wird Frl. Schmid übertragen, welche eventuell für eine Stellvertreterin zu sorgen hat.

7. Die nächste Vorstands-Sitzung soll Samstag den 15. Juni, abends 4 Uhr. im Postgass-Schulhaus stattfinden.

Der Vorstand.

General-Versammlung.

Werte Mitglieder!

Die diesjährige Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins wird am 22. Juni in *Aarau* stattfinden. Die Verhandlungen umfassen, unter Ausschluss von Referaten, die statutarischen Geschäfte und die Beschlüsse zu den Anträgen und Anregungen des Schweiz. Frauenbundes. Persönliche Cirkulare werden unsren Mitgliedern über die nähern Bestimmungen der Versammlung Auskunft geben.

Der Vorstand möchte die Sektionen und einzelnen Mitglieder einladen, Anträge und Anregungen zur Generalversammlung unverzüglich einzureichen, damit dieselben zur Behandlung, eventuell Abstimmung, vorbereitet werden können.

Obwohl wir dieses Jahr unsren Mitgliedern weder Referate noch einen unterhaltenden Teil bieten können, so hoffen wir trotzdem auf ein gemütliches, wenn auch in der Zeit beschränktes Zusammensein nach den Verhandlungen und laden unsere Vereinsangehörigen recht freundlich zum Besuche der Generalversammlung ein.

Mit kollegialischem Gruss!

Der Vorstand.

Züge aus dem Leben der Königin Viktoria.*)

Wenn auch im gegenwärtigen Moment unsere Sympathien durchaus nicht mit England sind, des ungerechten, grausam geführten Burenkrieges wegen, so können wir doch dem Lande unsere Teilnahme an der Trauer um Viktoria, die geliebte Königin, welche am 22. Januar in Osborne die Augen zum letzten Schlaf schloss, nicht versagen. Viktoria genoss als Herrscherin des britischen Reiches allgemeine Verehrung; als hochbegabte Frau, musterhafte Gattin des Prinzen Albert von Sachsen-Koburg, als vorzügliche Mutter ihrer neun Kinder verdient sie ebenso grosse Hochachtung. Sie lebte mit dem Volk und für das Volk, und wir wundern uns gar nicht, dass die englischen Zeitungen gegenwärtig ganze Spalten füllen, um Episoden aus dem reichbewegten Leben ihrer angebeteten Herrscherin zu erzählen. Weil sie besonders für Frauen von allgemeinem Interesse sind, so lassen wir einzelne Züge, vornehmlich aus der Jugendzeit der hohen Fürstin, folgen.

Am 24. Mai 1819, einem wundervollen Frühlingstag, erblickte Viktoria im Kensington-Palast das Licht der Welt. Ihr Vater, Herzog von Kent, war der vierte Sohn Georgs III., die Mutter die jüngste Tochter des Herzogs von Sachsen-Koburg, die Schwester des Prinzen Leopold, des nachmaligen Königs der Belgier. In der Taufe erhielt das Kind den Namen Viktoria Alexandrina.

Anmerkung. Die geehrte Verfasserin vorstehender Arbeit wolle gütigst entschuldigen, dass dieselbe so spät erst erscheinen kann, weil der für grössere Artikel reservierte Platz bisher durch Fortsetzungen in Anspruch genommen wurde.

Die Redaktion.

Als ganz kleines Mädchen lief Viktoria einmal Gefahr, erschossen zu werden. Ein Knabe, der den Spatzen nachstellte, traf unglücklicherweise mit dem Vogelschrot ein Fenster des Kinderzimmers und die Ladung ging nahe beim Köpfchen der Kleinen vorbei.

Prinzessin Viktoria war ein Jahr alt, als sie eines Tages von der Wärterin im Park spazieren gefahren wurde. Da kam eine Schar Schülerinnen. Eine der selben, deren Vater am Hofe lebte, erkannte die Prinzessin und zeigte sie ihren Freundinnen. Im Nu waren Kind und Wärterin von der jugendlichen Schar umringt, und die Amme hatte die grösste Mühe zu verhindern, dass die Kleine von den Mädchen aus dem Wagen gehoben wurde. Als die Schülerinnen sahen, dass sie das Kind nicht herumtragen dürften, wollten sie es wenigstens küssen und boten der Amme für jeden Kuss einen Schilling. Die Wärterin willigte ein und war bald um 40 Schillinge reicher. Dieses kleine Abenteuer wurde im herzoglichen Haushalt bekannt und die Herzogin verlangte die Entlassung der Amme. Der Herzog dagegen legte sich ins Mittel und sagte begütigend: „Ich finde es nur natürlich, dass mein Töchterchen bewundert wird, denn es ist das schönste Kind weit und breit. Aber wenn es in Zukunft wieder geküsst werden sollte,“ sagte er zur Wärterin, „dann lassen Sie es nicht unter einer Guinea geschehen, und selbst das ist noch zu wenig.“

Das erste Unglück, das die Prinzessin Viktoria traf, war der Tod ihres Vaters. Der Herzog liebte sein Töchterchen sehr und zeigte sich immer bereit, mit ihm zu spielen und es zu liebkosern. Eines Tages war er auf einem Spaziergang mit seinem Freund Kapitän Conroy vom Sturm überfallen worden. Ganz durchnässt kamen die beiden Herren nach Hause, und Conroy bat den Herzog, sogleich Kleider zu wechseln. Auf dem Weg nach seinem Zimmer begegnete der Herzog der Amme, die sein Töchterchen trug; er konnte der Versuchung, mit dem Kinde zu spielen, nicht widerstehen und blieb in den nassen Kleidern. Durch diese Unvorsichtigkeit zog er sich eine schwere Lungenentzündung zu, welche seinen Tod herbeiführte. Er starb am 23. Januar 1820, Frau und Kind in einem Lande zurücklassend, von dem sie kaum die Sprache kannten. Die Herzogin, die mit ihrem Gatten vorübergehend in Woolbrook Cottage, Sidmouth, gewohnt hatte, siedelte nun mit ihrem Kinde in den Kensington-Palast über. Vom Hofe so viel als möglich ferngehalten, genoss Prinzessin Viktoria eine einfache, religiöse Erziehung und wurde in Geschichte, modernen Sprachen, Latein, Musik und Zeichnen unterrichtet. Sie wurde früh gewöhnt, bei jedem Wetter auszugehen; vielleicht legte diese Abhärtung den Grund zu der guten Gesundheit, deren sich die Königin später stets erfreute.

Mit 12 Jahren erhielt Viktoria zum erstenmal Kenntnis von der hohen Lebensstellung, die ihrer wartete. Durch die Krönung William IV. war sie Präsumtiverbin geworden. Die Baroness Lehzen, ihre erste Gouvernante, die in späteren Jahren durch die Herzogin von Northumberland ersetzt wurde, legte die „genealogical table“ in der Prinzessin Geschichtsbuch und als diese es öffnete, fiel ihr das Blatt in die Hand. Nachdem sie es gelesen hatte, sagte sie: „Ich dachte nicht, dass ich dem Throne so nahe stände. Manches Kind wäre nun stolz, aber es dächte nicht an die Schwierigkeiten, die mit der Königswürde verbunden sind: viel Glanz, aber noch grössere Verantwortung.“

Ein Jahr später machte der Herzog von Wellington die Bemerkung, dass die Prinzessin kein gutes Englisch spreche, es seien deutsche Gutturallaute da. Ihr Lehrer, Dr. Davys, hatte die unangenehme Aufgabe, seine Schülerin auf

diesen Fehler aufmerksam zu machen. Die Prinzessin weinte und sagte: „Englisch ist die Sprache meines Landes; ich will sie um jeden Preis gut lernen und Sie müssen mir dabei helfen.“

Am 24. Mai 1837 feierte die Prinzessin ihren 18. Geburtstag und da Königskinder in England 3 Jahre früher majoren werden als Söhne und Töchter der Bürgersleute, wurde Viktoria an diesem Tage volljährig erklärt. Die englische Nationalflagge wehte auf der Kensington-Kirche, und dieses Zeichen wurde vom Volke jubelnd begrüßt. Eine weissseidene Fahne mit dem Worte Viktoria, in blauen Lettern gestickt, prangte über den roten Giebeln des Kensington-Palastes. Unter den Fenstern der Prinzessin wurde eine Serenade gespielt. Am gleichen Tage fanden ein Hofball und zahlreiche Barkette statt, London ward prachtvoll illuminiert. Sechs Tage später gratulierte der Lordmayor von London. Bei dieser Gelegenheit hielt Viktoria, nachdem ihre Mutter gesprochen, die erste, lang erwartete öffentliche Rede, welche durch ihre Einfachheit dem Volke gefiel. „Ich verdanke Ihre Güte.“ sprach die Prinzessin. „meine Mutter hat allen meinen Gefühlen Ausdruck gegeben.“

Der alte König war zu dieser Zeit krank in Windsor und konnte den Festlichkeiten nicht beiwohnen, er sandte aber seinen Glückwunsch und ein prachtvolles Klavier als Geburtstagsgeschenk.

Am Abend des 20. Juni verschied der König. Der Erzbischof von Canterbury und Lord Chamberlain, der Kammerherr, verliessen Windsor und reisten sofort nach Kensington-Palast, wo sie morgens um 5 Uhr ankamen. Dort fanden sie alles noch in tiefster Ruhe; bald gelang es ihnen, den Pförtner zu wecken. Dieser führte sie in ein Zimmer des Erdgeschosses und liess sie lange warten. Endlich kam ein Diener, aber nur um zu melden, dass die Prinzessin schlafte und nicht aus dem süßen Schlummer geweckt werden dürfe. Die Herren aber erwidereten: „Wir kommen zur Königin in wichtigen Staatsgeschäften und solchen muss sogar der Schlaf geopfert werden.“ Aus diesen Worten erkannte man den Ernst der Situation, und die Herzogin weckte ihre Tochter. Diese liess die Herren nicht lange warten. Wenige Minuten später erschien sie im losen weissen Nachtkleid, einen Shawl über die Schultern geworfen, mit offenem Haar, die Füsse in leichten Hausschuhen. Thränen in den Augen, aber sonst ruhig und gefasst, trat sie den Herren entgegen. Ihre ersten Worte, nachdem sie die wichtige Neuigkeit vernommen, waren: „Ich bitte Euer Gnaden für mich zu beten!“ Dann schrieb sie ihrer Tante, der Königin Adelaide, einen Kondolenzbrief, den sie adressierte an „Ihre Majestät die Königin“. Man machte sie darauf aufmerksam, dass sie schreiben sollte: „Ihre Majestät die Königin-Witwe“; aber die junge Herrscherin sagte: „Ich weiss das, aber ich will nicht die erste sein, sie an ihre veränderte Stellung zu erinnern.“

Kurze Zeit nachher fand der jungen Königin erste Ratssitzung statt. Sie war sehr ruhig und gefasst und las ihre Rede mit klarer lauter Stimme ohne Scheu und Verlegenheit. Nur als ihre beiden greisen Onkel als erste vor ihr knieten, um den Eid abzulegen, errötete sie. Vom St. James-Palast aus wurde Alexandrina Viktoria als Königin proklamiert. Als die junge Herrscherin den Jubel des Volkes hörte, verlor sie die ruhige Selbstbeherrschung und weinte.

Aus ihrer ersten Regierungszeit erzählt man folgende hübsche Anekdote: Ein Minister kam eines Samstag abends spät mit wichtigen Staatspapieren in Windsor an und erbat für den nächsten Tag eine Audienz. „Morgen ist Sonntag“, sagte die Königin. „Gewiss, Majestät, aber Staatsgeschäfte lassen sich nicht

aufzchieben.“ Die Königin versprach, nach dem Morgengottesdienst die Papiere anzusehen. Am nächsten Tag war der Minister nicht wenig überrascht, in der Kirche eine Predigt über die Pflichten eines Christen am Sonntag zu hören. „Wie gefiel Ihnen die heutige Predigt?“ fragte die Königin den Minister nach Schluss des Gottesdienstes. „Sehr gut, Majestät.“ „Ich will Ihnen nicht verhehlen, dass ich dem Pfarrer gestern Abend den Text übersandte; ich hoffe, die Predigt habe uns alle gebessert.“ Der Sonntag ging vorbei, ohne dass über die Staatspapiere ein weiteres Wort geredet wurde. Am Abend, als die Gesellschaft auseinander ging, sagte die Königin zum Minister: „Morgen von 7 Uhr an bin ich zu jeder Stunde bereit, die Staatspapiere anzusehen.“ Es zeigte sich dann auch, dass sie lange nicht so dringend gewesen waren.

Am 28. Juni 1837 war der Krönungstag. Schon am vorhergehenden Abend waren Londons Strassen von Menschen überfüllt. Um 10 Uhr verliess die Königin den Buckingham-Palast in ihrer von acht weissen Pferden gezogenen Staatskutsche. Sie wurde vom Volke jubelnd empfangen. In langem Droschkenzug folgten die königlichen Familienglieder, die Gesandten und andere hohe Herrschaften. Die Westminster-Abbey war inwendig mit Purpurstoff geschmückt. Im Chor, auf einer Plattform, die mit goldgesticktem Teppich belegt war, stand der prachtvoll vergoldete Huldigungssessel gegenüber dem goldgeschmückten Altar. Näher beim Altar stand der St. Edwards-Stuhl, in welchem schon so viele englische Herrscher sassen. Unter ihm war der berühmte Schicksalsstein, der früher bei der Krönung der schottischen Könige benutzt wurde und von dem man sagte, es sei der nämliche Stein, auf den Jakob sein Haupt zu Bethel gelegt habe. — Die Gesandten, die Grafen und Gräfinnen auf den Galerien strahlten in Diamantenpracht. Um 12 Uhr erschien die junge Königin, klein und schlank, aber in majestätischer Haltung. Sie durchschritt das Schiff der Kirche, gefolgt von zwei Bischöfen. Ein Kleid aus rotem Sammet mit Hermelin verbrämmt und ein goldener Reif schmückten die Herrscherin. Acht schöne englische Herzogstöchter trugen ihre Schleppe. Jedermann erhob sich, als die Königin in die Mitte des Chors trat; auf den Galerien sangen die Chorknaben: *Vivat Viktoria Regina!* Dann kniete die Königin in stiller Andacht, und nun folgte als erster Akt die Anerkennung. Der Erzbischof von Canterbury stellte Viktoria als die anerkannte Königin des Reiches vor, und die Anwesenden jubelten: *God save Queen Viktoria!* Dann folgte das Hochamt und die Predigt des Bischofs von London. Nun musste die Königin schwören, die Gesetze zu halten und die Staatsreligion zu schützen. Hierauf folgte die Salbung. Vier Herzöge hielten einen goldgeschmückten Traghimmel über die Königin, und der Erzbischof salbte ihr Haupt und Hände mit Oel. Nachdem die Königin Reichsapfel, Ring und Scepter mit den üblichen Ceremonien empfangen hatte, betete der Erzbischof und nachher setzte er der Herrscherin die Reichskrone auf das Haupt. Dann ertönte der Ruf: „Gott beschütze die Königin“ und die Peers und Peeresses setzten ihre AdelsKronen auf. — Im Namen der Geistlichkeit kniete der Erzbischof als erster vor der Königin, um ihr zu huldigen. Dann folgten die Prinzen von königlichem Blut, die Herzoge von Sussex und Cambridge. Sie berührten die Krone ihrer königlichen Nichte, legten den Eid ab, küssten sie auf die linke Wange und traten ab. Nun folgte der lange Zug der Herzöge, Marquis, Grafen und Barone. Alle berührten die Krone der Königin, knieten nieder und küssten ihre Hand. Für den Grafen Rolle war dies eine schwere Aufgabe. Der dicke 80jährige Herr wurde von zwei Reichsgrafen geführt und hatte beinahe den Königsthron erreicht,

als er den Händen seiner Führer entschlüpfte und über die Treppe hinunterrollte, glücklicherweise ohne sich zu verletzen. Seine Führer hoben ihn auf und er versuchte zum zweiten Mal den Krönungssessel zu erreichen. Als die Königin sah, wie schwer ihm dies wurde, erhob sie sich, reichte ihm die Hand zum Kusse entgegen und dispensierte ihn davon, die Krone zu berühren. Ein Witzbold erzählte einem anwesenden Fremden, die Grafen Rolle müssten ihrem Titel zulieb bei jeder Krönung dieses Kunststück ausführen.

Die Krönungsceremonien hatten beinahe 5 Stunden gedauert. Die Krone auf dem Haupt, das Scepter in der Hand, fuhr Viktoria unter dem Jubel des Volkes in den Palast zurück.

„Arme junge Königin,“ sagte Thomas Carlyle, „in einem Alter, wo andere Mädchen kaum fähig sind, sich einen Hut zu wählen, tritt eine Aufgabe an sie heran, vor der ein Erzengel zurückschrecken würde.“ — Als die Königin vom Krönungsakt in den Palast zurückkehrte, sprang ihr ihr Hündchen entgegen. Sie legte den Krönungsornat ab und spielte mit ihrem Liebling.

Es giebt keine schwierigere Stellung als die einer Königin von 18 Jahren, die keinen Gatten hat, der sie führt und leitet.

Dieser fatalen Stellung wurde Viktoria durch ihren Vetter, den Prinzen Albert von Sachsen-Koburg, den zweiten Sohn Leopolds, des Bruders ihrer Mutter, enthoben.

Schon früher hatten gleiche Interessen und Neigungen die Beiden zusammengeführt. Sie waren beinahe von gleichem Alter, die Königin zählte nur drei Monate mehr.

Der Gedanke einer Verbindung Victorias mit einem ihrer Vettern aus Sachsen-Koburg scheint frühzeitig in der Familie Wurzel gefasst zu haben, und es wird erzählt, dass die Wärterin des Prinzen Albert ihm, als er drei Jahre alt war, schon von seinem Bräutchen in England sprach.

König Leopold von Belgien, des Prinzen Vater, sandte ihn 1839 nach England, doch wussten weder Albert noch die Königin etwas von dem Heiratsplane. Die Königin Viktoria fand grossen Gefallen an ihrem Vetter. Bei Anlass eines Balles tanzte sie mit ihm und reichte ihm Blumen, die er an seine Brust steckte. Sie fragte ihn, wie ihm England gefalle und auf die Antwort: „Sehr gut!“ meinte sie; dann sollte er das Land nie wieder verlassen.

Welches auch die Gefühle des Prinzen Albert gewesen sein mögen, so wurde er doch durch den Rangesunterschied zurückgehalten, ihnen Ausdruck zu geben. Die Werbung musste von der Königin ausgehen, und sie löste diese heikle Aufgabe mit dem ihr eigenen Takt. Prinz Albert schrieb darüber: „Die Königin liess mich allein auf ihr Zimmer kommen und sagte mir, dass ich ihr Herz gewonnen hätte und ich sie sehr glücklich machen würde, wenn ich ihr das Opfer brächte, mein Schicksal mit dem ihren zu verknüpfen.“

Des Prinzen Annahme der Werbung teilte die Königin in einem Brief an Baron Stockmar folgendermassen mit: „Albert hat mein Herz gewonnen und alles wurde diesen Morgen zwischen uns geordnet. Ich bin sicher, dass er mich glücklich machen wird. Ich wollte, ich wäre auch so überzeugt davon, dass ich ihn glücklich machen werde.“ Ihrem Onkel, des Prinzen Vater, schrieb sie: „Ich liebe ihn mehr als ich sagen kann und werde alles thun, ihm das Opfer, das er mir bringt, zu erleichtern. Ich bin so befangen, dass ich kaum weiss, was ich schreiben soll, aber ich fühle mich sehr glücklich.“

Der Prinz war nicht weniger glücklich; aber als kluger Mann sah er auch

die dunkle Seite seines zukünftigen Lebens voraus. — Der 19. Oktober 1839 war der Verlobungstag. Nicht nur die Werbung hatte die Königin auf sich nehmen müssen, sondern sie hatte auch die unangenehme Pflicht, den Ministern und dem Parlament ihre Zukunftspläne mitzuteilen. Die Königin that es mit der ihr eigenen Würde.

Gar oft kommt es vor, dass politische Rücksichten die Fürsten zwingen, ihre persönlichen Gefühle dem Wohl des Landes zu opfern; Königin Viktoria aber hatte das seltene Glück, der Neigung ihres Herzens folgend, zugleich ihrem Lande zu dienen.

Die Stellung des Prinzen Albert war keineswegs eine beneidenswerte, doch stand Viktoria stets treu zu ihm.

Am 10. Februar 1840 war der Hochzeitstag. Der Erzbischof von Canterbury hatte vorher der Königin angezeigt, dass, da sie ja Herrscherin sei, er den Passus: „Du sollst deinem Mann unterthan sein“ weglassen werde. „Lassen Sie nichts weg,“ bat Viktoria, „ich wünsche wie jede Frau und nicht wie eine Königin getraut zu werden.“

Die Ehe war eine sehr glückliche. Albert, der Prinzconsort, leitete als Geheimsekretär und erster Minister die Regierungsgeschäfte mit viel Weisheit und Energie; Vorzüge, die von der englischen Nation vielfach zu spät gewürdigt wurden. Nur 21 Jahre dauerte dieses dem Lande reichen Segen bringende Verhältnis; dann raffte der unerbittliche Tod den Prinzconsort hinweg und die tieftrauernde Witwe trug die schwere Verantwortung wieder allein. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe mit grosser Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Klugheit und bewahrte sich ihre ganze Regierungszeit hindurch, die volle 63 Jahre dauerte, ein bedeutendes Mass selbständiger Anteilnahme an der Leitung der Staatsgeschäfte und, obwohl nur eine Frau, zeigte sie sich nie als Spielzeug in der Hand ihrer Minister oder ersten Ratgeber.

Der unglückselige, für England anfänglich so schmachvolle südafrikanische Krieg verdüsterte ihren Lebensabend. Nicht ohne Grund wird ihr der Vorwurf gemacht, dass sie den ungerechten Krieg zwar nicht heraufbeschworen, aber durch ihr königliches Machtwort hätte verhüten können. *M. S.*

Sprechsaal.

Lesefrucht. (Eingesandt.) „In ferne Weite wallet die irrende Menschheit: Gott ist die nächste Beziehung der Menschheit.“

Mensch, dein innerer Sinn ist der sichere Leitstern der Wahrheit und deiner Pflicht; und du zweifelst, da dieser Sinn so mächtig Unsterblichkeit dir zuruft? Glaube an dich selbst, Mensch, glaube an den innern Sinn deines Wesens, so glaubst du an Gott und an die Unsterblichkeit; Gott ist der Vater der Menschheit, Kinder Gottes sind unsterblich.“

(Pestalozzi in „Abendstunden eines Einsiedlers“, 1780.)

Die Ehe der Lehrerin. Vor einigen Jahren besuchte ich eine algerisch-französische Kleinkinderschule, eine Art Fröbelschule. Das Etablissement war geleitet von drei Lehrerinnen, von denen zwei Witwen waren. Alle wohnten im Schulgebäude. Die Vorsteherin, eine Dame von 40—45 Jahren, Mutter von zwei erwachsenen Töchtern und einem Sohne, der bei einem Apotheker als Gehilfe sich befand, empfing mich sehr freundlich und stellte mir viele Fragen über unsere schweizerischen Schulverhältnisse u. a. auch die: Wie verhält sich